

werden kann. Claus Schwambach wendet sich Luthers ‚Sermon von der Bereitung zum Sterben‘ als einer Herausforderung für die christliche Verkündigung und Seelsorge zu.

Andere Beiträge setzen ökumenische Akzente oder behandeln aktuelle Fragen aus den Kirchen und dem Dialog mit anderen Konfessionen und Religionen. Andere widmen sich ethischen Fragen. Die letzten beiden Texte sind Predigten.

Natürlich ist das nur ein kurzer Einblick. Man könnte auch andere Beiträge näher beleuchten. Ebenso wäre eine Reflexion über den sehr bunten Kreis der in diesem Band um den Jubilar als gemeinsamen Lehrer und Bezugspunkt vereinten Autoren naheliegend. Dass ein einziger Theologe von dieser Entschiedenheit in dogmatischen Fragen so verschiedenartige Lebenswege begleitet und geprägt hat, ist ein wirklich sehr bemerkenswertes Phänomen. Im Vorwort liest man zur Frage: Es „läßt der Autorenkreis zugleich ökumenische Breite erkennen, ohne doch in den anderswo üblich gewordenen ökumenischen Reduktionismus und Relativismus zu verfallen. Gemeinsam ist allen Aufsätzen ein Rekurs auf die konstruktiven Grundlagen theologischer Rede. Das gilt für die Vertreter evangelischer Landeskirchen unterschiedlicher Provenienz (häufig aber – wie Sie [=Slenczka] selbst – Unionslutheraner) ebenso wie für die Altlutheraner von der SELK, den Autor der Freien evangelischen Gemeinde, den römischen Katholiken und den rumänisch-orthodoxen Theologen.“ Nicht alle, die hier angefragt wurden, weil sie in den Schülerekreis gehören, haben einen Beitrag liefern können. Dieser Band zeigt wie in einem Spiegel den breiten Wirkungsbereich des Jubilars. Am Ende des Bandes werden die Autoren auch mit Kurzbiographie und Bild vorgestellt. Ein eindrucksvoller Band auch im Blick auf die äußere Gestaltung, wenn man auch nicht jedes darin enthaltene Urteil teilen muss.

Neuendettelsau

Rudolf Keller

Babo, Markus, Kirchenasyl – Kirchenhikesie, Zur Relevanz eines historischen Modells im Hinblick auf das Asylrecht der Bundesrepublik Deutschland (= Studien zur Moraltheologie 20), Münster (LIT-Verlag) 2003, 480 S., kt. ISBN 3-8258-5591-0.

In Antike und Mittelalter dienten sakrale Orte als Stätten des Schutzes vor Blutrache oder den Härten staatlicher Strafverfolgung; heute suchen allein in der Bundesrepublik Deutschland jährlich

über einhundert Ausländer ohne gültige Aufenthaltsgenehmigung in kirchlichen Gebäuden Zuflucht vor Abschiebung. In Geschichte wie Gegenwart blieb der Sakralschutz – insbesondere aus rechtlicher Sicht – umstritten und deshalb ist auch die Frage nach seiner ethisch-moralischen Rechtfertigung bis heute virulent. Innerhalb dieses thematischen Dreiecks von historischer Dimension, gesellschaftlicher Aktualität und ethischer Begründbarkeit religiösen Asyls ist die Druckfassung der im Sommersemester 2001 an der Katholischen Universität Eichstätt abgeschlossenen Dissertation von Markus Babo „Kirchenasyl – Kirchenhikesie“ angesiedelt.

Die gemeinsame Basis für die Analyse sakralen Schutzes damals wie heute stellt für Babo – wie im Titel angedeutet – die terminologische Ausdifferenzierung zwischen „Kirchenasyl“ und „Kirchenhikesie“ dar. „Kirchenasyl“ wird dabei im Sinne eines – bis zu einem gewissen Grad auch staatlich anerkannten – Rechtsanspruchs interpretiert. Unter „Kirchenhikesie“ dagegen wird vom Autor eine unterstützende und helfende Funktion der Kirche verstanden, eine Anwaltschaft für Menschen in Not, die auf Konfliktlösung abzielt, aber keine unbedingte Sicherheit vor staatlichem Zugriff garantiert.

Der erste Teil der Arbeit widmet sich der „Entstehung und Geschichte des Kirchenasyls“ (21–151) von den Vorformen in der Antike, seiner Etablierung und später Verabsolutierung, über seine Einschränkung im Spätmittelalter bis zu seiner Abschaffung zur Zeit des Absolutismus und der Aufklärung. Das religiöse Asyl im antiken Griechenland und im antiken Rom, so arbeitet Babo heraus, besaß den Charakter einer helfenden und unterstützenden Hikesie. Erst zu Beginn des 5. Jahrhunderts habe sich die „Kirchenhikesie“ zum „Kirchenasyl“ im Sinne eines Rechtsinstituts entwickelt. Das Kapitel endet mit einem kurzen Abschnitt über das Wiederaufleben sakralen Schutzes im 20. Jahrhundert zunächst für Oppositionelle im Dritten Reich und Ausreisewillige in der DDR, später für Flüchtlinge, die „durch das Netz des staatlichen Asylrechts fallen würden, nachdem dieses im Zuge der globalen Migrationsbewegungen zunehmend eingeschränkt wurde“ (139). Diese neueren Entwicklungen besäßen wiederum den Charakter einer „Kirchenhikesie“, da sie auf keinem Rechtsanspruch, sondern auf einem freiwilligen Hilfsangebot der Kirchen beruhten.

Die aktuelle Situation behandelt der Autor ausführlich im zweiten Kapitel (153–271): Die Thematik wird in das

Spannungsfeld von staatlicher Asylpolitik, kirchlicher Hikesie und ethischen Aspekten des Flüchtlingsschutzes gestellt. Eines der Hauptprobleme sieht Babo dabei darin, dass aus ethischer Sicht ein Schutzanspruch des Asylsuchenden bestehe, die gesetzliche Verankerung dieses Anspruchs in der deutschen Nachkriegsgeschichte aber schrittweise ausgehöhlt worden sei. Deshalb bestehe zwischen staatlichem Asylrecht und Kirchenasyl heute folgender Zusammenhang: „Fehlende subsidiäre Möglichkeiten auf staatlicher Seite“ (239), auch in komplexen Einzelfällen einen ethischen Kriterien gerecht werdenden Flüchtlingsschutz zu gewährleisten, könnten zur Notwendigkeit führen, von den „Möglichkeiten subsidiärer Abhilfe durch Kirchenhikesie“ (241) Gebrauch zu machen.

Den ethischen Aspekt des Schutzes von Flüchtlingen in Gotteshäusern vertieft Babo im dritten Kapitel auf theoretischer Ebene (273–398), indem er das Konzept der „Kirchenhikesie“ unter anderem im Kontext von Verantwortungsethik sowie mit Blick auf das Spannungsfeld zwischen der grundsätzlichen Verpflichtung zum Rechtsgehorsam und dem Vorrang der Gewissensentscheidung diskutiert.

Im abschließenden vierten Kapitel (399–422) fasst Babo den Zusammenhang zwischen historischen Formen des Sakralschutzes, modernem Kirchenasyl und der ethischen Dimension des Flüchtlingsschutzes zusammen. Sein Fazit lautet, dass auch ein von der geschichtlichen Entwicklung geprägtes Modell wie die „Kirchenhikesie“ für die Gegenwart Bedeutung haben kann – und zwar als Anstoß zur Rehumanisierung des Asylrechts in Deutschland: „Begriff man nämlich Geschichte als Prozeß und diesen wiederum als permanenten Versuch des Menschen, ein je höheres Maß an Humanität zu ver-

wirklichen – und nur dann kann man Geschichte trotz aller Rückschläge als sinnvoll betrachten –, so wird man sich auf diesem Weg in eine je bessere Zukunft auch an Modellen der Vergangenheit kreativ orientieren können. Im Bereich des Asylrechts stellt Kirchenhikesie ein solches zeitgemäß-unzeitgemäßes Modell dar.“ (409)

Zwar ist nicht davon auszugehen, dass der von Babo in die Diskussion eingebrachte Begriff der „Kirchenhikesie“ den im Sprachgebrauch längst auch für den modernen Sakralschutz eingebürgerten Terminus des „Kirchenasyls“ ablösen wird. Den Wert des Werkes schmälert dies nicht. Es handelt sich um den gelungenen Versuch, die Relevanz eines geschichtlichen Phänomens in seinen unmittelbaren Auswirkungen auf die politisch-gesellschaftlichen Gegebenheiten der Gegenwart aufzuzeigen. Hinsichtlich des Forschungsgegenstandes Kirchenasyl ist bemerkenswert, wie ungemein klar Babo den Unterschied zwischen Sakralschutz als Rechtsanspruch und Sakralschutz als Unterstützung herausarbeitet. Positiv sticht auch die Tatsache hervor, dass er seine These ethischer Defizite beim heutigen Flüchtlingsschutz nicht pauschal in den Raum stellt, sondern sich fundiert mit Fakten und Zahlen belegt.

Durch ihr eigenständiges Profil der Verknüpfung geschichtlicher, aktuell-politischer und ethischer Aspekte hebt sich die Arbeit angenehm von der Vielzahl bereits existierender rein historischer oder rein juristischer Werke zu diesem Thema ab. Es bleibt zu hoffen, dass das Buch „Kirchenasyl – Kirchenhikesie“ von Markus Babo die Beachtung findet, die es zweifelsohne verdient.

Passau/Augsburg Matthias Morgenstern

Antike

Breitenbach, Alfred, *Das „wahrhaft goldene Athen“*. Die Auseinandersetzung griechischer Kirchenväter mit der Metropole heidnisch-antiker Kultur (= Theophaneia, Bd. 37). Berlin – Wien (Philo Verlagsgesellschaft) 2003, 352 S., geb., ISBN 3-8257-0355-X

Das Verhältnis des Christentums zur antiken „heidnischen“ (paganen) Kultur war von Anfang an spannungsreich. Wohl die prägnanteste Kurzdefinition ist Tertullians berühmtes Diktum: „Was hat

Athen mit Jerusalem zu tun?“ (praescr. 7,9). Diese Frage stellte sich seit dem 4. Jahrhundert allerdings nicht mehr nur rhetorisch, sondern ganz konkret: In der christlichen Kirche stieg der Anteil derer, die die Bildungsgüter der hellenistischen Antike reichlich erworben hatten, möglicherweise sogar durch eine Studienzeit in Athen. Gebildete Christen übernahmen Bischofsstühle und standen damit vor der Frage, ob Athen tatsächlich nichts mit Jerusalem zu tun haben dürfe, grammatisch-rhetorische und philosophische